

Predigt Erntedank des Bauernverbandes 2018

Predigttext Mk 6,30-32

1) Was für ein Arbeitstag, liebe Gemeinde!

Die Jünger waren unterwegs, sie haben gepredigt, haben Kranke besucht und gesund gemacht, haben Menschen von ihrem Glauben erzählt.

Die Leute geben sich geradezu die Klinke in die Hand und die Jünger hatten nicht Zeit genug zum Essen.

Was für ein Arbeitstag! Kennen Sie solche Tage auch?

An denen alles im Betrieb läuft wie am Schnürchen,
An denen man den Erfolg geradezu mit Händen greifen kann. Tage, an denen man länger arbeitet, als man eigentlich vorhatte.

Arbeit und der Erfolg, der sich damit verbindet, können uns richtig süchtig machen.

Wir gehen so in unserer Arbeit auf, dass wir uns immer noch eine Aufgabe, noch ein Projekt zusätzlich zumuten.

Könnte man nicht doch das Treibhaus bauen, das man schon so lange vorhat?

Könnte man nicht vielleicht in diese eine Gemüsekultur auch noch einsteigen? Vielleicht den einen Acker doch noch selbst bewirtschaften?

Aus dem „ein bisschen mehr“ wird schnell „immer mehr“. Vielleicht erleben wir es an uns selbst oder beobachten es an Freunden oder Familienangehörigen, wie die Arbeit Stück für Stück einen immer größeren Raum einnimmt im Leben.

Wie Menschen ganz aufgehen in ihrer Arbeit, weil sie ihnen unglaublich viel Spaß macht, aber vielleicht auch, weil sie die Bestätigung und Anerkennung suchen, die uns erfolgreiche Arbeit einbringt.

2): So rund läuft es aber nicht bei allen. Viele Leute sehen ihre Arbeit einfach als notwendigen Broterwerb, oft als Belastung.

Weil in ihrer Arbeit das Betriebsklima schlecht ist und die Kollegen es gar nicht erwarten können, einander eins reinzuwürgen. Oder weil man feststellt, dass einem der Beruf einfach so gar keinen Spaß macht, keine Erfüllung bringt.

Ich glaube, es gibt gar nicht so wenige Leute, denen es so geht. Wenn ich Freitagmorgen das Radio anmache, höre ich mindestens alle zehn Minuten, dass ja nun *endlich* bald Wochenende ist. Und jeden Tag ab 14 Uhr wird der Feierabend eingeläutet, am Montagfrüh wird dagegen kollektiver Pessimismus verbreitet.

Und dabei gibt es auch viele Leute auf der Welt, die *wirklich* Anlass genug dazu haben, ihre Arbeit als Belastung zu empfinden: Etwa weil sie für einen Hungerlohn arbeiten müssen, weil sie austauschbar sind

und es ihren Arbeitgeber gar nicht juckt, wenn sie gekündigt werden. Oder weil ihr Unternehmen in ernststen Schwierigkeiten steckt, keine Aufträge, keine Kredite mehr bekommt, sie nicht wissen, wie sie ihre Arbeiter bezahlen sollen...

1) : Weißt du – Wissen Sie –, was mir da auffällt?
Für die einen ist ihre Arbeit die größte Erfüllung, sie kennen gar nichts anderes mehr.

Für andere ist Arbeit eine Belastung und bedeutet einfach nur Stress und Sorgen. Mir scheint, der Arbeit, ist das „rechte Maß“ verloren gegangen – zwischen zu viel und zu wenig Freude, zwischen zu viel Einsatz und zu wenig.

Es gibt zu viel Arbeit, die Menschen entwürdigt.
Zu viel Arbeit, die Menschen blind macht für die Dinge, die das Leben sonst lebenswert machen.
Muss das sein?

Ich frage mich, wie wir das rechte Maß für unsere Arbeit finden können.

2): Das ist wirklich eine Frage, über die Menschen schon seit Jahrhunderten nachdenken. Gerade im Mittelalter und zur Zeit der Reformation hatten viele Menschen ganz reale und existenzielle Angst

vor Hölle und Fegefeuer.

Sie glaubten, dem nur durch ein gottgefälliges Leben entkommen zu können. Aber wie sollte das gehen, wenn man den ganzen Tag auf dem Acker, in der Backstube, in der Werkstatt schuften musste?

Martin Luther nahm diese Ängste der Menschen wahr.
Für ihn sollte auch die alltägliche Arbeit Gottesdienst sein.

Franzi: Das sieht Luther natürlich ähnlich.

Klar, wenn man Pfarrer ist, tut man sich natürlich leicht damit, von Arbeit als Gottesdienst zu sprechen.

1: Wenn ich „Gottesdienst“ sage, bedeutet das nicht unsere gottesdienstliche Feier wie gerade eben, mit Liedern, Gebeten, Bibellesung und Predigt. Die eigene Arbeit als Gottesdienst zu begreifen bedeutet vielmehr:

Arbeit als Dienst an Gott, als etwas, was man bewusst für Gott tut.
Mit unserer Arbeit können wir einen Beitrag leisten, damit Gottes Schöpfung heil bleibt und gelingt.
Das geht mit jeder Art von Arbeit.

2: Das bedeutet also, dass jede Form von Arbeit ein Dienst für Gott ist. Egal, wie unwichtig oder wenig angesehen sie uns vorkommt.

Klar: Der Müllmann, die Putzfrau in der Schule, die Busfahrerin, der Kellner im Restaurant – sie alle tragen dazu bei, dass unsere Gesellschaft funktioniert.

Jeder von uns weiß, wie schnell alles einbricht, wenn zu wenig Personal da ist, wenn man im Restaurant seit 20 Minuten aufs Zahlen wartet oder nachts eine Krankenschwester für 50 Leute da sein muss.

Und wir sind voll Respekt, wenn eine übermüdete Schwester es schafft, trotzdem noch freundlich zu bleiben.

1: Jeder von uns kann mit seiner täglichen Arbeit die Welt zu einem besseren Ort machen. Einfach durch die Einstellung, mit der wir arbeiten.

Einen Christen erkennt man nicht nur sonntags am Bibellesen oder in die Kirche gehen: Man erkennt ihn auch daran, wie er am Montag seine Arbeit tut.

Durch unsere Arbeit erhalten wir die Schöpfung und prägen sie von den Werten Jesu her. Also arbeiten wir nicht nur, um Geld zu verdienen. Wir können mit unserer kleinen oder großen Begabung, die jeder von uns hat, an dem Platz, an den Gott uns gestellt hat, dazu beitragen, dass die Welt in Gottes Sinne gestaltet wird.

2: Geht man von der Bibel aus, trifft das, was du eben gesagt hast, auf die Landwirtschaft

doch ganz besonders zu.

Im Schöpfungsbericht der Bibel lesen wir nämlich:

„Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.“

Der Garten Eden, das Paradies, ist also kein Schlaraffenland, in dem einem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen.

Die Leute, die die Bibel aufgeschrieben haben, stellten sich das Paradies also nicht wie einen großen Vergnügungspark vor, sondern als einen Ort, an dem es Arbeit gibt –

und wie Sie wissen, wir reden von einer Arbeit, die anstrengt und bei der man sich die Hände schmutzig macht.

1: Aber ein Ort, an dem die Arbeit einen Sinn macht! Die ersten Menschen, so stellt sich die Bibel das vor, sind Gärtner. Ja, Gott selbst hat den Garten Eden ja angelegt: *„Gott der Herr pflanzte einen Garten gegen Osten hin. Und er ließ aufwachsen allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen“*, lesen wir im 1. Buch Mose.

Und hinein setzt er den Menschen, den er – so sagt es dieser Schöpfungsbericht – aus Lehm geformt hat. Stellen Sie sich einmal den lieben Gott vor, wie er mit ganz dreckigen Fingern, einer

dreckigen Schürze und einem Strohhut wie ein zufriedener Gärtner durch den Paradiesgarten läuft!

2: Und der Mensch soll Gottes Arbeit fortsetzen:

Er soll den Garten Eden bebauen, er soll säen und pflanzen, er soll das Land pflügen, er soll ernten und planen, wie es mit dem Garten weitergehen soll. Aber er soll dabei keinen Raubbau treiben – nicht nur *bebauen*, sondern auch *bewahren*.

1: Ja, wirklich schöne Bilder. Aber leider lebt die Menschheit eben jenseits vom Garten Eden; der Acker ist voll Dornen und Disteln und außerhalb des Paradieses warten Mühsal und Konflikte auf uns. Moderne Landwirtschaft ist eben keine romantische Idylle, sondern auch ein harter Wettbewerb und Preiskampf. Wir sehen die Umweltprobleme, die sie auch verursacht, wir sehen aber auch, wie landwirtschaftliche Flächen verbaut werden.

2: Und doch leben wir in Sehnsucht nach dem Paradiesgarten. Das Erntedankfest ruft diese Sehnsucht wach: Wir träumen von einer Welt, die allen Menschen sinnvolle Arbeit gibt. Wir wünschen uns eine Landwirtschaft,

die nicht ausbeutet, sondern Maß hält – zum Wohl der Natur und der Menschen, die dort arbeiten.

1: Und wir besinnen uns heute neu auf die Wohltat der Sonntagsruhe: Diesen Tag schenkt uns Gott zum Pause machen. Lasst uns diesen Tag ehren und achtsam mit der Zeit umgehen, die uns geschenkt ist.

2: Morgen ruft uns wieder das 12-Uhrläuten zur Pause, zum Innehalten.

Einst dazu geschaffen, dass die Feldarbeit ruht. Heute ein wunderbares Signal Gottes zur kurzen Besinnung, zum kurzen Gebet, zum Danken.

1: Erkennen wir unsere Arbeit wieder neu als Dienst an Gottes Welt. Er hat uns den großen Garten der Schöpfung gegeben, dass wir ihn nicht nur bebauen und beackern... sondern auch in seinem Sinne *bewahren*.

2: Setzen wir dazu unser Wissen, unser Herzblut ein, dass die großartige Schöpfung Gottes lebenswert ist und bleibt.

Amen.